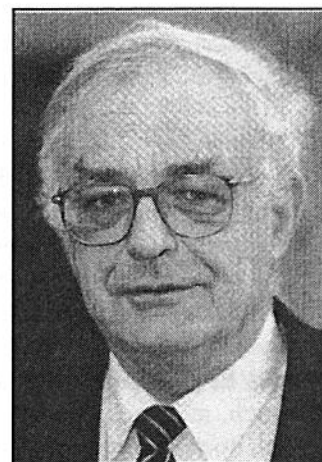


Michael Bünker:

## *Johannes Dantine – die evangelische Jugend als Anstoss*

Johannes Dantine war seit den frühen sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts, schon als Vikar in der evangelischen Jugend und dem Jugendwerk engagiert. Als er später auch Funktionen in den Jugendgremien übernahm, geschah dies in einer Zeit, in der die Auseinandersetzung mit der damaligen Kirchenleitung auf ihren Höhepunkt zusteuerte. Dabei ging es nicht nur um die üblichen Konflikte, die mit dem Aufbruch der Jugend in den späten sechziger und den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zusammenhingen, sondern auch um den Konflikt mit einer Kirche, die sich ihrer Vergangenheit nicht stellen wollte. Johannes Dantine und andere Hellsichtige wussten hingegen: Auch eine Reform der Evangelischen Jugend ist ohne Aufarbeitung der Vergangenheit der Kirche nicht möglich.

Die Konflikte sind rasch aufgezählt: Bundesheerreform, „anstoss“, Engagement für die so genannte „Dritte Welt“, Auseinandersetzungen rund um die sich verändernde Sexualmoral und einige andere. Gerade am Beispiel des „anstoss“ lässt sich der grundlegende Paradigmenwechsel, der sich damals vollzog, anschaulich machen: Die Zeitschrift bedeutete den Abschied von der verbandlichen Jugendarbeit und den Beginn der Auseinandersetzungen zwischen Jugend und Establishment, die vor der Kirchentüre nicht halt machen konnte. Die internationale Reputation, die der „anstoss“ als eine der besten deutschsprachigen Jugendzeitschriften erfuhr, prallte auf eine ängstliche und klein karierte Haltung in der Kirche, die den jugendliche Protest als „Anmaßung“, als „arrogant und dumm“, als „inakzeptable revolutionäre Haltung“ denunzierte (so der damalige Oberkirchenrat Oskar Sakrausky). Warum war die Jugend für die Kirchenleitung so bedrohlich? Den Grund hat Johannes Dantine analysiert und kommt zu dem Schluss, dass der Aufbruch der Jugend erstmalig in der



Kirche den stillschweigenden Konsens nach 1945 störte, demzufolge sich die Kirche als unpolitisches Schutzdach darstellen sollte, unter dem man sich eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und damit auch ein Schuldbekenntnis ersparen zu können meinte. Wilhelm Dantine und Gottfried Fitzer haben in einer gemeinsamen Stellungnahme zum „anstoss“-Konflikt 1964 tiefgründig von zwei verschiedenen Kirchenverständnissen gesprochen, die da aufeinander prallten. Auf der einen Seite die Kirchenleitung, die sich die Definitionsmacht über das, was Kirche ist, auf unevangelische Weise anmaßt; auf der anderen Seite die Kirche der in ihr und für sie lebenden evangelischen Christen/innen, geordnet nach dem presbyterial - synodalen Prinzip. Welches Verständnis hat sich durchgesetzt? Letztlich das zweite, und das, obwohl in den Auseinandersetzungen damals Vertreter/innen der Jugend wie Johannes Dantine von der Kirchenleitung mit Erfolg an der Ausübung ihrer Tätigkeit gehindert wurden und ihnen nicht selten die Vertretungsberechtigung nach außen abgesprochen wurde. Einen Tiefpunkt der Auseinandersetzung stellt gewiss die Generalsynode des Jahres 1973 dar, auf der (eingeleitet von einem langen Grundsatzreferat des Bischofs) die neue Ordnung der Jugend beschlossen wurde, mit der die ersten Pflanzlinge ihrer Autonomie wieder zertreten werden konnten. Als Johannes Dantine beinahe zwanzig Jahre später 1990 selbst in die Kirchenleitung gewählt worden war und als Oberkirchenrat die Zuständigkeit für die Jugend übernommen hatte, lag es daher nahe, diese Ordnung durch eine neue zu ersetzen. Er konnte dabei auf Ansätze zurückgreifen, die von Wilhelm Dantine schon im Jahr 1955 in einem Vortrag vor der Jugendkammer in Salzburg entwickelt worden waren. Es ging um die strukturierte Ordnung einer „Jungen Kirche“, einer geschwisterlichen und selbstständigen Gemeinschaft junger, mündiger Christinnen und Christen ohne Weisungsrecht und Hierarchie. Erst 1995 wurde die Ordnung beschlossen, die den Prinzipien von 1955 entsprach. Dass dann zwei Jahre später mit Michael Meindl nach 10.198 Tagen der Vakanz die Stelle des Jugendpfarrers wieder besetzt werden konnte, erschien Johannes Dantine, der sich selbst rund dreißig Jahre früher ohne Erfolg um diese Stelle beworben hatte, als späte Bestätigung seines Weges. Es lag in seiner Natur keinem Streit auszuweichen. Um der Sache willen waren ihm klärende Auseinandersetzungen wichtig. Konfliktfähigkeit hielt er generell für ein Kennzeichen einer evangelischen Kirche, nicht nur für ein Vorrecht der Jugend. So hat er sich für die Anliegen der Evangelischen Jugend eingesetzt, streitbar sowohl als ihr ehrenamtlicher Vertreter als auch als zuständiges Mitglied der Kirchenleitung. Aus jeder Perspektive war ihm an einer selbständigen und streitbaren Jugend gelegen. Zu seinem sechzigsten Geburtstag hat er passenderweise von der Jugend einen „Gutschein über einen Streit“ erhalten. Einlösen konnte er dieses Geschenk nicht mehr. Am 24. August 1999 ist Johannes Dantine gestorben.